

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Alle Bände der Serie

»Land of Stories – Das magische Land«:

Band 1: *Die Suche nach dem Wunschzauber*

Band 2: *Die Rückkehr der Zauberin*

Band 3: *Eine düstere Wanung* (erscheint 2020)

Band 4: *Ein Königreich in Gefahr* (erscheint 2020)

Weitere Bände sind in Vorbereitung



© Brian Bowen Smith/FOX

Chris Colfer ist Schauspieler und Autor. Bekannt wurde er vor allem durch die Rolle des Kurt Hummel in »Glee«, für die er unter anderem 2011 mit dem Golden Globe Award ausgezeichnet wurde. Alle »Land of Stories«-Bände erschienen auf der New York Times-Bestsellerliste.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S.Fischer Verlage finden sich auf www.fischerverlage.de

Chris Colfer



Land of Stories Das magische Land

Die Rückkehr der Zauberin

Aus dem Amerikanischen
von Fabienne Pfeiffer

Mit Illustrationen
von Brandon Dorman

 | SAUERLÄNDER

Zu diesem Buch ist im Argon Verlag ein Hörbuch erschienen,
das im Buchhandel erhältlich ist.



Erschienen bei FISCHER Sauerländer

Das englischsprachige Original erschien 2013
unter dem Titel »The Land of Stories: The Enchantress returns«
bei Little, Brown and Company, New York.

Text © 2013 by Christopher Colfer

Umschlag und Innenillustrationen © 2013 by Brandon Dorman

This edition published by arrangement with
Little, Brown and Company, New York, New York, USA.
All rights reserved.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2019 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Isabelle Hirtz, unter Verwendung
einer Illustration von Brandon Dorman

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7373-5633-6



Kapitel 1

Vorbeiziehende Gedanken

Das sanfte Ruckeln des Zuges schaukelte Alex Bailey wach. Sie blickte sich im leeren Abteil um, während die Erinnerung daran, wo sie sich befand, langsam zu ihr zurückkehrte. Das dreizehnjährige Mädchen stieß einen langen Seufzer aus und schob eine rotblonde Haarsträhne, die sich gelöst hatte, zurück unter ihren Haarreif.

»Nicht schon wieder«, murmelte sie leise vor sich hin.

Alex hasste es, in der Öffentlichkeit einzunicken. Sie war ein ausgesprochen intelligentes und ehrgeiziges Mädchen und wollte niemandem einen falschen Eindruck von sich vermitteln. Zum Glück waren außer ihr nur wenige Leute im Fünf-Uhr-Zug zurück in die Stadt unterwegs, so dass ihr kleiner Patzer unbemerkt geblieben war.

Alex war schon immer eine außergewöhnlich begabte Schülerin gewesen. Tatsächlich überflügelte sie ihre Klassenkamera-

den derart, dass sie für ein Förderprogramm ausgewählt worden war und nun am College im Nachbarort einen zusätzlichen Kurs belegen durfte.

Weil ihre Mutter den größten Teil des Tages bei der Arbeit im Kinderkrankenhaus verbrachte und ihre Tochter nicht mit dem Auto bringen konnte, radelte Alex jeden Donnerstag nach der Schule mit dem Fahrrad zum Bahnhof und fuhr die kurze Strecke in die nächste Stadt von dort mit den Zug. Zwar hatte ihre Mutter anfangs Bedenken gehabt, Alex den Weg alleine zurücklegen zu lassen – doch sie wusste, dass ihre Tochter gut zurechtkommen würde. Diese kurze Reise war schließlich nichts im Vergleich zu gewissen Dingen, die Alex in der Vergangenheit bereits bewältigt hatte.

Alex liebte den Kurs des Förderprogramms. Zum ersten Mal überhaupt bot sich ihr die Gelegenheit, etwas über Kunst und Geschichte und fremde Sprachen zu lernen, noch dazu in einem Umfeld, in dem auch alle anderen lernen *wollten*. Wann immer ihre Lehrer Fragen stellten, war Alex nun eine von vielen, die ihre Hände hoben, um die richtige Antwort zu geben.

Außerdem verschaffte die wöchentliche Zugfahrt Alex eine kleine Auszeit. Sie konnte aus dem Fenster schauen und die Gedanken schweifen lassen, während der Zug durch die Landschaft ratterte. So wurde die Zeit im Zug zur entspannendsten ihres ganzen Tages, und dass Alex ein wenig schläfrig wurde, kam häufiger vor, auch wenn sie nur selten so wie heute komplett einnickte.

Normalerweise war ihr das beim Aufwachen stets ein wenig peinlich, doch diesmal empfand sie zusätzlich eine Spur Ärger. Denn der bedrückende Traum, aus dem sie soeben geschreckt war, hatte sie im vergangenen Jahr schon oft gequält.

Alex hatte geträumt, dass sie zusammen mit ihrem Zwillings-

bruder Conner barfuß durch einen wunderschönen Wald gerannt war.

»Wer zuerst an der Hütte ist!«, hatte Conner mit breitem Grinsen gerufen. Er sah seiner Schwester enorm ähnlich, war jedoch dank seines jüngsten Wachstumsschubs inzwischen gute zehn Zentimeter größer als sie.

»Los geht's!«, hatte Alex lachend erwidert, und beide waren losgerast.

Völlig sorglos jagten sie einander durch die Bäume und über saftig grüne Wiesen. Um Trolle, Wölfe oder böse Königinnen mussten sie sich keinerlei Gedanken machen, denn wo immer Alex und Conner im Traum auch waren: Sie wussten, dass ihnen nicht das Geringste zustoßen konnte.

Schließlich kam eine kleine Hütte in Sicht. Die Zwillinge stürmten darauf zu und legten all ihre Energie in den Endspurt.

»Erste!«, rief Alex, als ihre Handflächen eine Millisekunde vor denen ihres Bruders an der Haustür anschlugen.

»Das ist unfair!«, protestierte Conner. »Meine Füße sind platter als deine!«

Alex kicherte und versuchte, die Tür zu öffnen, doch die Hütte war verschlossen. Alex klopfte, doch niemand ließ die Kinder herein.

»Das ist komisch«, sagte Alex. »Grandma wusste doch, dass wir zu Besuch kommen; ich frage mich, wieso sie abgeschlossen hat.«

Zusammen mit ihrem Bruder spähte sie durch das Fenster. Im Innern konnten die beiden ihre Großmutter erkennen: Sie saß in einem Schaukelstuhl vor dem Kamin, wippte langsam vor und zurück und wirkte traurig.

»Grandma, wir sind da!«, rief Alex und klopfte fröhlich an die Scheibe. »Mach die Tür auf!«

Ihre Großmutter rührte sich nicht.

»Grandma?«, wiederholte Alex und pochte nun etwas fester gegen das Fenster. »Grandma, wir sind's! Wir wollen dich besuchen!«

Erst jetzt hob Grandma leicht den Kopf und erwiderte den Blick der Kinder, blieb jedoch sitzen.

»Lass uns rein!«, drängte Alex und hämmerte dabei regelrecht gegen das Glas.

Conner schüttelte den Kopf. »Das hat keinen Zweck, Alex. Wir kommen nicht rein.« Er wandte sich ab und machte in jene Richtung kehrt, aus der er und seine Schwester gekommen waren.

»Conner, geh nicht weg!«, rief Alex ihm nach.

»Was soll das?«, entgegnete er über die Schulter. »Sie will uns ganz eindeutig nicht bei sich haben.«

Daraufhin begann Alex, mit aller Kraft an die Scheibe zu trommeln – so fest, dass sie beinahe zersprungen wäre. »Grandma, lass uns herein! Wir wollen reinkommen! *Bitte!*«

Aber Grandma starrte nur mit leerem Blick zu ihr hoch.

»Grandma, ich weiß nicht, was ich falsch gemacht habe, aber was es auch gewesen ist: Es tut mir leid! Bitte lass mich wieder rein!«, flehte Alex, während ihr Tränen über die Wangen liefen. »Ich will reinkommen! Ich will zu dir rein!«

Grandmas ausdruckslose Miene verzog sich zu einem Stirnrunzeln, und dann schüttelte sie den Kopf. In diesem Moment wurde Alex endgültig klar, dass ihre Großmutter sie nicht hereinlassen würde – und jedes Mal, wenn sie im Traum zu dieser Erkenntnis kam, wurde sie wach.

Auch diesmal war es also kein angenehmer Traum gewesen, doch es hatte sich so gut angefühlt, wieder einmal in einem Wald zu sein und das Gesicht ihrer Großmutter zu sehen ...

Wofür der Traum stand, wusste Alex ganz genau, schon seit sie ihn zum ersten Mal geträumt hatte.

Dennoch hatte es sich diesmal anders angefühlt, als sie aus der vertrauten Szene erwacht war: Alex wurde den Eindruck nicht los, dass jemand sie beim Schlafen beobachtet hatte.

Im ersten Moment, nachdem sie aus dem Schlummer hochgefahren war, hatte sie zwar nicht genau darauf geachtet – doch jetzt hätte sie schwören können, dass sie am anderen Ende des Zugabteils kurz ihre Großmutter wahrgenommen hatte.

Konnte das wirklich und wahrhaftig sein, oder spielte ihre Phantasie ihr lediglich einen Streich? Dass Grandma tatsächlich dort gesessen hatte, schien Alex nicht vollkommen unmöglich. Ihre Großmutter war zu einer ganzen Menge Dinge fähig ...



Über ein Jahr war es nun her, dass die Geschwister Alex und Conner Bailey das größte Geheimnis ihrer Familie aufgedeckt hatten. Als ihre Großmutter den beiden ein altes Geschichtenbuch geschenkt hatte, hätten die Kinder niemals erwartet, dass dieses Buch sie auf magische Weise in die Märchenwelt befördern würde – und nicht einmal in ihren kühnsten Träumen hätten sie sich vorstellen können, dass ihre Großmutter und auch ihr verstorbener Vater ursprünglich aus dieser Welt stammten.

Alex und Conner waren anschließend durch die Königreiche des sogenannten magischen Landes gereist und hatten sich mit all den Figuren angefreundet, von denen sie in ihrer Kindheit gelesen hatten; es war das großartigste Abenteuer ihres Lebens gewesen. Die allergrößte Überraschung aber hatte am Ende auf sie gewartet: Da nämlich hatten die Zwillinge erfahren, dass ihre eigene Großmutter Aschenputtels gute Fee war.

Grandma hatte die beiden schließlich gefunden und wieder nach Hause zu ihrer besorgten Mutter gebracht.

»Ich musste euren Lehrern erzählen, ihr wärt an Windpocken erkrankt«, hatte Charlotte, die Mutter der beiden, gesagt. »Ich musste mir eine gute Begründung dafür einfallen lassen, dass ihr zwei Wochen lang verschwunden wart, und dachte, dass mir wohl kaum jemand glauben würde, wenn ich behaupte, ihr reist gerade durch eine andere Dimension.«

»Windpocken?«, jammerte Conner nur. »Mom, hättest du dir nicht irgendetwas Cooleres ausdenken können? Zum Beispiel einen Spinnenbiss oder eine Lebensmittelvergiftung?«

»Wusstest du die ganze Zeit über, wo wir waren?«, fragte Alex.

»Das auszuknobeln war nicht allzu schwer«, meinte Charlotte. »Als ich von der Arbeit nach Hause gekommen war, bin ich in dein Zimmer gegangen und habe das Buch – *Das magische Land* – auf dem Boden liegen sehen. Es hat immer noch geleuchtet.«

Sie warf einen Blick auf das große, smaragdgrüne Märchenbuch, das Grandma nun in Händen hielt.

»Hast du dir Sorgen gemacht?«, fragte Conner.

»Natürlich«, antwortete seine Mutter. »Nicht unbedingt, dass euch etwas zustößt, sondern, dass ihr das alles nicht verkraftet. Ich hatte Angst, dass euch dieses Erlebnis verstören würde, deshalb habe ich sofort eure Großmutter angerufen. Zum Glück war sie gerade in unserer Welt und mit ihren Freunden unterwegs. Doch als dann zwei Wochen vergangen waren und ich noch immer keine Ahnung hatte, wo ihr wart ... na, sagen wir einfach, ich hoffe, so etwas muss ich nie wieder durchmachen.«

»Dann wusstest du also über *alles* Bescheid?«, bohrte Alex nach.

»Ja«, gab ihre Mutter zu. »Euer Dad wollte es euch eines Tages erzählen; leider hat er nie die Möglichkeit dazu bekommen.«

»Wie hast du es herausgefunden?«, fragte Conner. »Wann hat Dad es dir gesagt? Hast du ihm direkt geglaubt?«

Charlotte lächelte, als sie sich daran erinnerte. »Vom ersten Moment an, da ich euren Vater gesehen hatte, war mir klar, dass etwas an ihm anders war«, gestand sie. »Damals hatte ich gerade meine erste Arbeitswoche als Krankenschwester in der Kinderklinik begonnen, und eure Großmutter kam mit ein paar Freunden vorbei, um den kleinen Patienten Geschichten vorzulesen. Völlig hingerissen war ich allerdings von dem gutaussehenden jungen Mann, der sie begleitete. Er schien mir so sonderbar; immerzu blickte er sich völlig erstaunt um. Als er den Fernseher entdeckt hatte, dachte ich, er würde in Ohnmacht fallen.«

»Das war Johns erster Ausflug in diese Welt«, fügte Grandma mit einem Lächeln hinzu.

»Er bat mich, ihn in der Klinik herumzuführen, und das habe ich getan«, schilderte Charlotte weiter. »Er war so fasziniert von allem, was ich ihm erklärte: von den Operationen, die wir durchführten, den Medikamenten, die wir verwendeten, und den Patienten, die bei uns in Behandlung waren. Er fragte, ob wir uns später, nach dem Ende meiner Schicht, noch einmal treffen wollten, damit ich ihm noch mehr erzählen könnte. Letztlich haben wir uns zwei Monate lang regelmäßig verabredet und allmählich ineinander verliebt. Bis er plötzlich ohne jede Vorwarnung verschwand. Drei ganze Jahre lang habe ich ihn nicht mehr gesehen.«

Die Zwillinge spähten zu ihrer Großmutter hinüber, da sie einen Teil der Geschichte schon kannten.

»Ich habe ihn gezwungen, mit mir in die Märchenwelt zu-

rückzukehren, und ihm verboten, eure Mutter wiederzusehen«, räumte Grandma ein wenig zerknirscht ein. »Ich hatte meine Gründe, wie ihr wisst, und trotzdem war es ganz und gar falsch von mir.«

»Und dann hat er den Wunschzauber entdeckt und angefangen, genau wie wir die Gegenstände dafür zusammenzutragen, damit er auf anderem Weg zu dir zurückkommen konnte«, wandte Alex sich ganz aufgeregt an ihre Mutter.

»Und er hat in Wirklichkeit gar nicht so lange dafür gebraucht; so schien es nur, weil wir noch nicht geboren waren und vorher eine Zeitverschiebung zwischen den beiden Welten bestand«, ergänzte Conner.

Charlotte und Grandma nickten beide.

»Eines Tages bin ich ihm im Krankenhaus wiederbegegnet«, setzte Charlotte ihre Erzählung fort. »Er sah so erschöpft und schmutzig aus, als wäre er gerade aus dem Krieg heimgekehrt. Er hat mich angesehen und gesagt: ›Du hast keine Ahnung, was ich durchgemacht habe, um dich wiedersehen zu können.‹ Einen Monat später haben wir geheiratet, und im Jahr darauf sind wir Eltern geworden. Um also eure Frage zu beantworten: Nein, es ist mir nicht schwergefallen, zu glauben, dass euer Vater aus einer anderen Welt stammte – denn irgendwie hatte ich es von Beginn an gewusst.«

Alex griff in ihre Tasche und zog das alte Tagebuch ihres Vaters hervor, das er auf seiner Suche nach den Utensilien für den Wunschzauber geführt hatte. Es war dasselbe Tagebuch, dem sie und ihr Bruder auf ihrer eigenen Suche gefolgt waren.

»Hier, Mom«, sagte Alex. »Jetzt kannst du genau nachlesen, wie sehr Dad dich geliebt hat.«

Charlotte starrte auf das Tagebuch hinunter und wagte kaum, es entgegenzunehmen. Schließlich aber schlug sie es auf. Als sie

die Schrift ihres verstorbenen Ehemannes erkannte, stiegen ihr Tränen in die Augen.

»Danke, mein Schatz«, flüsterte sie.

»Nur, damit du es weißt«, mischte Conner sich ein, »Alex und ich haben das alles auch geschafft. Wir sind ebenfalls ziemlich großartig. Vergiss das nicht, falls du in Zukunft mal das Bedürfnis verspürst, uns Taschengeld zu geben.«

Charlotte warf ihrem Sohn im Spaß einen bösen Blick zu. Alle wussten, dass sie es sich nicht leisten konnte, ihren Kindern Taschengeld zu zahlen. Seit dem Tod ihres Mannes hatte die Mutter der Zwillinge ihre liebe Mühe, die Familie über die Runden zu bringen und die Schulden von seiner Beerdigung abzustottern. Nun allerdings wurde Alex nachdenklich: Wenn ihre Familie doch so viele Beziehungen in der Märchenwelt hatte, wieso genau war ihr Leben dann im vergangenen Jahr so hart und schwierig gewesen?

»Mom«, sagte Alex, »warum müssen wir so sehr kämpfen, wenn doch Grandma einfach ihren Zauberstab schwingen und alles besser machen könnte?«

Conner sah zu seiner Mutter hinüber und dachte heimlich dasselbe. Die Großmutter der Zwillinge schwieg – diese Frage musste ihre Schwiegertochter selbst beantworten.

»Weil euer Vater das nicht gewollt hätte«, sagte Charlotte nach einem Augenblick. »Er hat unsere Welt so sehr geliebt. Hier haben wir uns kennengelernt, hier seid ihr beiden geboren, und hier wollte er euch großziehen. Er stammte aus einer Welt voller Könige und Königinnen und Magie; einer Welt voller Geburtsrechte und Ruhm und unverdientem Reichtum – Dinge, von denen er glaubte, dass sie den Charakter der Menschen ruinierten. Er wollte, dass ihr zwei an einem Ort aufwachst, an dem ihr alles, was ihr euch nur wünscht, bekommen

könnt, wenn ihr nur hart genug dafür arbeitet. Und auch, wenn uns hin und wieder ein klein wenig Magie viel geholfen hätte, habe ich versucht, seinen Willen zu respektieren.«

Alex und Conner sahen einander an. Vielleicht hatte ihr Dad recht. Hätten sie das, was sie in den vergangenen Wochen geschafft hatten, auch bewältigen können, wenn sie anders erzogen worden wären? Wäre es ihnen gelungen, alle Gegenstände für den Wunschzauber zu sammeln oder der bösen Königin die Stirn zu bieten, wenn ihr Vater ihnen nicht beigebracht hätte, an sich selbst zu glauben?

»Und wie geht es jetzt weiter?«, wollte Conner wissen.

»Was meinst du damit, Conner?«, fragte Grandma zurück.

»Na ja – unser Leben wird doch jetzt mit Sicherheit vollkommen anders«, erklärte Conner mit leuchtenden Augen. »Nachdem wir zwei Wochen lang am laufenden Band nur ganz knapp Trollen, Wölfen, Kobolden, Hexen und bösen Königinnen entkommen sind, kann gewiss niemand von uns verlangen, nun wieder ganz normal zur Schule zu gehen. Dafür sind wir eindeutig zu traumatisiert, stimmt's, Alex?«

Charlotte und Grandma sahen einander an und brachen in Gelächter aus.

»Das heißt dann wohl, wir müssen doch wieder in die Schule?«, murrte Conner. Das Leuchten in seinen Augen verblasste.

»Netter Versuch«, antwortete seine Mutter zwinkernd. »Jede Familie hat ihr Päckchen zu tragen, aber das heißt nicht, dass ihr deswegen die Schule vernachlässigen könnt.«

»So ein Glück!«, seufzte Alex erleichtert. »Ich hatte schon Sorge, ihr könntet wirklich ernsthaft über Conners Vorschlag nachdenken.«

(...)